Maggis Krämerladen

Nicole Häberli

Abstract
Die Firma von Julius Maggi entstand aus dem Hammermühlenbetrieb seines Vaters Michele Maggi. Dieser war 1846 in die Schweiz eingewandert. Finanzielle Schwierigkeiten brachten Julius Maggi 1882 mit dem Arzt und Fabrikinspektor Fridolin Schuler und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zusammen. Diese machten ihn auf die Ernährungsmissstände der Fabrikarbeiter aufmerksam. Maggi nahm sich der Sache an und brachte in kurzen Abständen sein Leguminosenmehl, die Maggi-Würze und verschiedene Fertigsuppen auf den Markt.

1932 führte die Firma ein Belohnungssystem für Kunden ein, bei dem durch das Sammeln und Einsenden von Maggi-Punkten Prämien bezogen werden konnten. Der Krämerladen im Historischen Museum Luzern war eine dieser Prämien. Er wurde von der Firma Alfred und Victor Schneiter in Brienz hergestellt.

Krämerläden bzw. sogenannte Kaufmannsläden waren früher als Teile von Puppenhäusern bekannt und wurden erst im 19. Jahrhundert zu eigenständigen Einheiten. Ebenfalls im 19. Jahrhundert veränderten sich die Erziehung und der Umgang mit Kindern, wodurch das Spielzeug an Bedeutung gewann.

Keywords
Julius Maggi, Konsumverhalten, Esskultur, Einkaufsverhalten, Industrialisierung, Kindheit, Spielzeug, Krämerladen, Puppenhäuser, Prämienartikel

Dieser Text entstand im Rahmen des Seminars «Sachen machen: Dinge als Quellen der Kulturanalyse» bei Prof. Dr. Marianne Sommer, Universität Luzern; durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Luzern, 2015.

Creative Commons Lizenzvertrag

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Maggis Krämerladen: Objektbeschreibung

Der untersuchte Krämerladen aus dem Historischen Museum Luzern (im Folgenden mit HML abgekürzt) ist 38 cm lang, 20 cm hoch und 15 cm tief. Er besteht aus Holz, das teilweise bemalt ist. Die Seitenwände links und rechts sind aussen in einem dunklen violett bemalt, ebenso der Boden sowie die Leiste über dem obersten Regal.

Abb. 1: Maggis Krämerladen im Historischen Museum Luzern, um 1945–1955, HMLU 05557 (Foto: © Historisches Museum Luzern, Nicole Häberli)

Auf dem Boden steht ein orangefarbener Korpus, in den zwei Fächer und zwei Schubladen eingelassen sind. Die Schubladenfronten sind rot bemalt. Die linke Schublade (von vorne) enthält Spielgeld sowie ausländische Münzen. Die rechte Schublade ist mit einem kleinen Klebeband verschlossen und lässt sich nur ein Stück weit öffnen. Sie enthält jedoch gemäss Inventar des HML deutsche Banknoten.

Abb. 1: Schublade mit Spielgeld und Fremdwährungen, um 1945–1955, HMLU 05557 (Foto: © Historisches Museum Luzern, Nicole Häberli)

Auf dem orangen Korpus steht ein Gestell mit drei Regalen aus naturbelassenem Holz. Auf der obersten Regalzeile prangt der aufgeklebte Schriftzug «Kauft Maggi's Produk-

te!», der sich auf der rechten Seite ein wenig abgelöst hat. Es gibt keine weiteren Inschriften, Signaturen oder Stempel, die auf die Herkunft verweisen könnten. Die Rückseite und die Unterseite des Bodens sind unbemalt und weisen einige Kratzer auf. Das Objekt ist insgesamt jedoch gut erhalten. Der Krämerladen ist gefüllt mit Miniaturprodukten diverser Marken (unter anderem Maggi, Sieber, Sais und Wengler).

Abb. 3: Musterpackungen in Maggis Krämerladen, um 1945–1955, HMLU 05557 (Foto: © Historisches Museum Luzern, Nicole Häberli)

Der Verkaufsladen kam 1995 von einem Luzerner Haushalt ins Historische Museum Luzern. Mitgeliefert wurden damals mehrere Schalen mit verschiedenen Miniaturprodukten sowie Waagen und Geschirr. Es ist anzunehmen, dass die Musterpackungen, die sich zurzeit im ausgestellten Objekt befinden, eine zufällige Auswahl aus den mitgelieferten Produkten darstellen.

Julius Maggi und seine Suppen

Julius Maggi erblickte am 9. Oktober 1846 das Licht der Welt.[1] Sein Vater Michele Maggi war im Mai 1839 von Italien in die Schweiz eingewandert und heiratete wenig später die Schweizerin Sophie Esslinger. Im gleichen Jahr erwarb er eine Getreidemühle in Frauenfeld.[2] Später kam die Hammermühle in Kempttal dazu, die den Standort für die Lebensmittelfirma Maggi bestimmte. Als Dreiundzwanzigjähriger übernahm Julius Maggi die Mühle. Zu dieser Zeit war die Müllerei ein gutes und einträgliches Geschäft.[3] Ab 1880 jedoch begann die Schweiz in grösseren Mengen Getreide zu importieren, was eine rapide Senkung des Brotpreises zur Folge hatte.[4] Zudem existierten bereits verbesserte Verfahren zur Mahlung des Getreides, die Maggis Mühle konkurrenzunfähig machten.[5] In dieser Lage kam Julius Maggi mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Verbindung. An deren Jahresversammlung hielt 1882 der Glarner Fridolin Schuler, ein Arzt und Fabrikinspektor, einen Vortrag über die schlechte Ernährungslage der Arbeiter in den Fabriken.[6] Er berechnete, wie viel Geld eine Arbeiterfamilie durchschnittlich zur Verfügung hatte. Seine Kalkulationen zeigten, dass das Geld in den meisten Fällen nicht für eine ausgewogene, d.h. eiweissreiche, Ernährung ausreichte.[7] Eiweiss finde sich nach Schuler vorwiegend in Hülsenfrüchten und Fleisch. Letzteres war für die ärmeren Familien meist unerschwinglich.[8] Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Ernährungslage der Arbeiterschicht zu verbessern.[9]

Schuler begann nun mit Maggi an der Aufspaltung der Eiweisse aus Hülsenfrüchten zu experimentieren, um eine bessere Verdaulichkeit zu erreichen.[10] 1884 folgte die Lancierung des vorläufigen Endprodukts – das Leguminosenmehl. Leider wurde dieses von der breiten Bevölkerung nicht angenommen. Julius Maggi jedoch forschte weiter und brachte nur zwei Jahre später die bis heute bekannte Maggi-Würze auf den Markt. Im gleichen Jahr begann Maggi zu expandieren und errichtete Fabriken in Paris, Berlin, Wien, Singen und Bregenz.[11] 1887 brachte die Firma bereits 22 Fertigsuppen in unterschiedlichen Geschmacksrichtungen auf den Markt. Damit war Julius Maggi einer der Begründer der neuen Nahrungsmittelindustrie, die von der Industrialisierung hervorgebracht worden war und die nun die Industriearbeiter versorgte.[12]

Julius Maggi erkannte bald, dass seine Produkte auf dem Markt nur Bestand haben konnten, wenn er genügend Mittel besass, um sie ausreichend zu bewerben. Nach Hans Peter Treichler kam in dieser Zeit Werbung, die sich direkt an den Kunden richtete, nicht gut an. Offenbar traf Maggi bei der Art und Weise seiner Reklamen aber den richtigen Ton, um die potenzielle Kundschaft langsam an seine Produkte zu gewöhnen.[13]

Acht Jahre nach der Jahrhundertwende brachte Julius den Maggi-Bouillonwürfel auf den Markt, der sofort zum Kassenschlager wurde.[14] 1912 starb Julius Maggi im Alter von 66 Jahren. Das Werbesegment blieb auch nach Maggis Tod wichtig. 1932 begann die Firma die von den Kunden gesammelten Verpackungen gegen Prämien einzutauschen.[15] Maggis Firma fusionierte 1947 mit Nestlé S.A.

Der Krämerladen als Erziehungs- und Prestigeobjekt

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Krämerladen von Maggi ein Werbeobjekt war. Ich möchte nun den Funktionen der frühen Krämer- bzw. Kaufmannsläden auf den Grund gehen, um die Geschichte nachzeichnen zu können, in deren Verlauf sich die Funktion des Verkaufsladens en miniature veränderte.

Die Frage nach dem Ursprung des Spielzeug-Krämerladens ist nicht einfach zu beantworten. Der Karlsruher Katalog von 1992 stellt den Marktstand en miniature als ursprünglichen Vorläufer des bespielbaren Kaufladens dar.[16] Als Vorläufer des heutigen Spielzeugkrämerladens gilt jedoch eher der Kaufmannsladen als der Marktstand. Dieser kam in Puppenhäusern als integrierter Raum (meist im Erdgeschoss) vor, der vom Hausherrn für seine Geschäfte genutzt wurde. Dies ist zum Beispiel in einem Puppenhaus aus dem späten 17. Jahrhundert der Fall, das sich heute im Germanischen Nationalmuseum befindet. Dieses Haus beherbergt einen grossen und hellen Raum, in dem ein Gemischtwarenladen eingerichtet ist. Nach Von Wilckens werden darin Kolonial- und Apothekerwaren sowie Papier angeboten.[17]

Im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden Krämerläden und Puppenküchen als eigenständige Einheiten.[18] Der Verleger Georg Hieronimus Bestelmeier gab um 1803 einen Katalog heraus, der ein grosses Sortiment an Spielmitteln enthielt. Darunter fanden sich auch verschiedene Läden. Die Kataloge oder Musterbücher dienten ihm zur Präsentation seiner Waren bei den Verkäufern.[19]

Über die Funktion der frühen Puppenhäuser ist sich die konsultierte Literatur indes nicht vollkommen einig. Allgemein wird angenommen, dass die Puppenhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts nicht für das kindliche Spielen gedacht waren, zumindest nicht zum kindlichen Spiel aus heutiger Perspektive. Eher sollten die Puppenhäuser den Kindern das häusliche Leben vorführen, um sie auf ihre späteren Aufgaben vorzubereiten.[20] Wie diese Vorbereitung in der Realität vor sich gegangen sein mag, darüber liess sich leider nichts in Erfahrung bringen. Dass Puppenhäuser als Anschauungsmaterial für das spätere Leben gedacht waren, lässt sich jedoch nicht auf alle Stücke anwenden. In einigen dieser Häuser lassen sich amüsante Szenen beobachten. Dies zum Beispiel in einem dreistöckigen Nürnberger Puppenhaus von 1600. Darin wird eine Wand von drei Gemälden geziert. Die erzählte Geschichte geht ungefähr so: Ein Mönch himmelt eine singende Nonne an. Die beiden lassen sich zu Liebkosungen hinreissen, wobei die Nonne sogar mit nacktem Oberkörper gezeigt wird. Im Anschluss sieht man die beiden bei der Beichte.[21] Szenen wie diese waren kaum für Kinder bzw. zu deren Erziehung gedacht.[22]

Gegen die Bespielbarkeit der Puppenhäuser durch Kinder spricht auch die monumentale Grösse gewisser Häuser,[23] die problemlos bei zwei Metern liegen konnte. Ausserdem waren die Puppenhäuser meist vollständig und detailgetreu eingerichtet, so dass nur noch wenig Spielraum für die kindliche Fantasie blieb. Die Ausstattung wurde von verschiedenen Handwerkern angefertigt und war dementsprechend kostbar.[24]

Meiner Meinung nach dienten solche Puppenhäuser als Prestigeobjekte für ihre Besitzer. Sie erinnern mich an heutige Modelleisenbahn-Anlagen. Diese sind ebenfalls meist für Erwachsene bestimmt und sollen, einmal gebaut, nicht mehr in sich verändert werden. Zudem spiegelt sich eine ähnliche Lust, etwas Hübsches oder Lustiges zu entdecken, in ihnen wider wie bei den erwähnten Puppenhäusern.

Es gibt jedoch auch einige Hinweise darauf, dass Kinder mit diesen Objekten gespielt haben könnten. Hierzu möchte ich den Augsburger Paul von Stetten den Jüngeren zitieren, der sich 1765 in einem Buch dazu äusserte: «Bei der Erziehung der Mägden muß ich der Spiehl-Sachen gedenken, mit welcher manche spiehlten, biß sie Bräute wurden, nemlich der sogenannten Dockenhäuser. Darin war alles, was zu einem Hause und einer Hauß-Haltung gehörte, im kleinen vorgestellt, […]»[25]

In dieser Aussage ist einerseits enthalten, dass die *Spiehl-Sachen* zur Erziehung dienten und andererseits, dass Mädchen mit diesen *spiehlten*. Allerdings wird in der Literatur darauf hingewiesen, dass dieses *Spiehlen* nicht in unserem heutigen Sinne zu verstehen ist.[26] In der konsultierten Literatur fand sich jedoch nirgends ein Hinweis darauf, wie das kindliche Spiel im 17. und 18. Jahrhundert ausgesehen haben könnte. Von Wilckens verweist auf die Bedeutung des Wortes Docken, das «etwas Miniaturhaftes und eigentlich Nutzloses, […] ins Kleinformat umgesetzte Ausgabe von etwas Bestehendem» darstelle.[27]

Die Funktionen dieser frühen Verkaufsläden lassen sich durch ihre zeitliche Distanz zur Gegenwart nicht vollständig erfassen. Die angeführten Beispiele zeigen aber, dass über die Zeit eine Veränderung stattgefunden hat. Beim Krämerladen von Maggi handelt es sich um ein Werbeobjekt, das für Kinder und deren Spiel gedacht war. Der ursprüngliche Zweck der Krämerläden und der damit verbundenen Puppenhäuser änderte sich damit grundlegend.

Konsum im Kinderzimmer

Anhand des Krämerladens von Maggi lassen sich zwei Aspekte zum Thema Konsum beobachten:

Durch die Eröffnung der ersten Warenhäuser in den 1850er-Jahren und die Zunahme der Bevölkerung in den Städten entstand ein verändertes Einkaufsverhalten. Die Menschen waren nicht mehr in erster Linie Selbstversorger, sondern auf Einkaufsmöglichkeiten und Geschäfte angewiesen. [28]

Die Massenproduktion ermöglichte es der neu entstehenden Gesellschaft, günstigere Produkte herzustellen als früher mit Einzelanfertigungen. Die Produkte unterlagen jedoch einer Standardisierung.[29]

Diese beiden Aspekte lassen sich am Krämerladen gleichzeitig und stellvertretend für Spielwaren dieser Zeit beobachten. Durch die grössere Verfügbarkeit industriell hergestellter Spielsachen konnte das Kind im Spiel mit dem Krämerladen das Kaufverhalten als normale Alltagstätigkeit einüben. Grosse Firmen zeigten schon damals Interesse daran, auch bei den Kleinsten eine gewisse Markenbindung herbeizuführen. Das Werbespielzeug, welches in der Belle Epoque aufkam, bildete ein gutes Mittel dafür.[30] So gesehen hat der Krämerladen immer noch eine erzieherische Funktion, wenn auch von einer anderen Instanz festgesetzt.[31]

Zudem lässt sich die standardisierte Massenproduktion ebenfalls an diesem Objekt feststellen. Wie ein Vergleich der Abbildungen im Buch von Von Wilckens[32] und denjenigen im Katalog zur Ausstellung *Vom Marktstand zum Supermarkt*[33] zeigt, waren die

frühen integrierten Kaufmannsläden und die ersten Einzelverkaufsläden detaillierter eingerichtet[34] als die Läden aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dieser Umstand kann der Produktionsform zugeschrieben werden. Die frühen Puppenhäuser mit den integrierten Kaufmannsläden wurden oftmals von Hand als Unikate gefertigt.[35] Krämerläden, die anfangs des 20. Jahrhunderts käuflich zu erwerben waren, stellten bereits keine Unikate mehr dar, sondern wurden in Betrieben in standardisierter Form hergestellt.

Der Krämerladen von Maggi ist demzufolge ein Werbeobjekt, das in einer standardisierten Produktion entstand und durch das spielende Kind wieder zu einer individuellen Spielwelt wurde.

Getreu der Aussage von Paul Hugger, dass «der Spielzeugmarkt […] immer auch ein Spiegel der Erwachsenenwelt und seiner Wertungen»[36] ist, lässt sich am Krämerladen der Wandel zeigen, der sich von der selbstversorgenden Bevölkerung über die Industrialisierung bis zur Konsumgesellschaft des 20. Jahrhunderts vollzogen hat.

Kind, Kindheit und Spielzeug im 19. Jahrhundert

Unser heutiger Begriff von Kind und Kindheit entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert. Zuvor galten Kinder als kleine «unfertige» Erwachsene, die in die Erwachsenenwelt eingeführt werden mussten.[37] In den unteren Bevölkerungsschichten geschah dies durch die Einbindung der Kinder in den Arbeitsalltag, denn der Besuch einer Schule war zu dieser Zeit weitestgehend Kindern der oberen Schichten vorbehalten.[38]

Durch die Veränderungen, die sich im 19. Jahrhundert vollzogen[39], wurden Kinder der Arbeiterschicht vermehrt als Arbeitskräfte in den Fabriken eingesetzt. Die Arbeit in der Industrie scheint die Kinder im Gegensatz zur Mitarbeit auf dem Bauernhof und im Haushalt stärker ausgelaugt zu haben. Davon zeugt ein Bericht des geheimen Regierungsrats Keller aus Preussen von 1834. Er beschrieb die von früh bis spät arbeitenden Kinder als «wahre Gebilde des Jammers, hohläugig und bleich wie der Tod.»[40]

Die neuen Theorien, die im Bereich der Erziehung schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgekommen waren, führten langsam zu einer veränderten Sichtweise auf das Kind. Ein einheimisches Beispiel bildet Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), dessen Pädagogik sich noch zu seinen Lebzeiten von Europa bis nach Nordamerika ausbreitete.[41] Später war es Maria Montessori (1870–1952), die weitere Impulse für eine verbesserte Kindererziehung lieferte.[42] Bei diesen Lehren ging es im Allgemeinen darum, dass Kinder in einem geeigneten Umfeld durch eigenes Handeln und Denken selbstständig lernen würden.[43]

Mit der veränderten Betrachtungsweise auf das Kind ging auch die Forderung nach einer Schulbildung für alle einher. Ab den 1830er-Jahren wurde während der sogenannten Regenerationszeit (1830–1848) in allen Kantonen der Schweiz eine obligatorische Volksschule eingeführt. Diese stiess bei vielen Familien, Gemeinden und Fabrikeigentümern jedoch auf Widerstand. Die meist in ärmlichen Verhältnissen lebenden Arbeiterfamilien konnten nicht auf die Arbeitskraft ihrer Kinder verzichten.[44] Es dauerte bis 1874, als bei der Revision der Bundesverfassung der Primarunterricht schweizweit für obligatorisch erklärt wurde.[45] Von nun an waren alle Kinder gezwungen, am Unterricht teilzunehmen. Bis 1900 war diese Änderung weitestgehend umgesetzt worden.[46] In gewisser Weise wurde damit dem Kind seine Kindheit erst zugesprochen.

Die Schulpflicht schuf eine Abgrenzung zwischen der Erwachsenen- und der Kinderwelt. Dieser eigene gesellschaftliche Raum, der den Kindern nun zugesprochen wurde, veränderte das Verhältnis zu dem, was wir heute als Spielzeug bezeichnen. Das Spielzeug nahm an Bedeutung zu.[47]

In der Schweiz wurden Spielwaren oftmals von Hand selbst hergestellt.[48] Eine Industrie, die standardisierte Spielzeuge produzierte, bildete sich in der Schweiz erst während des Ersten Weltkrieges. Im Gegensatz dazu war Deutschland um 1900 weltweiter Marktführer in der Spielzeugherstellung.[49]

Im Berner Oberland entstand jedoch bereits im frühen 19. Jahrhundert ein Wirtschaftszweig, der sich auf geschnitzte oder geschreinerte Miniaturen spezialisiert hatte, die als Souvenirs an Touristen verkauft worden waren.[50] Die Herstellung dieser Objekte erfolgte in kleinen Betrieben oder in Heimarbeit.[51] Damit sich die Herstellung rentierte, entwickelte sich das Verlegersystem. Ein Verleger kaufte in mehreren Fabriken seine Waren ein und belieferte damit die grossen und kleinen Geschäfte. Wegen dieses Systems lassen sich heute viele Spielzeuge nicht mehr den einzelnen Herstellern zuschreiben.[52]

Einer dieser Hersteller war eine in Brienz ansässige Firma, die von den Gebrüdern Alfred und Victor Schneiter geführt wurde. Ihr Vater Johann Schneiter-Michel stellte bereits ab 1915 Spielwaren (Holzeisenbahnen, Ställe, Puppenmöbel etc.) aus Holz her. Die beiden Söhne entwickelten das Sortiment weiter und vertrieben ihre Produkte vermehrt selbst unter der Marke *AVS Brienz*.[53] Sie belieferten unter anderem die Firma Maggi mit einigen Artikeln. Zu diesen Artikeln zählt auch der Krämerladen im Historischen Museum Luzern.[54]

Der Krämerladen als Prämie

1932 lancierte Maggi ein Belohnungssystem mit Prämien. Durch das Sammeln und Einsenden von Maggi-Verpackungen konnten verschiedene Artikel bezogen werden. Der Maggi-Krämerladen war eine dieser Prämien. Diese nützlichen und weniger nützlichen Dinge wurden in kleinen Prospekten abgedruckt und verteilt.[55]

Der erste Krämerladen von Maggi findet sich im Prämienprospekt vom November 1937.[56] Dieser unterscheidet sich vom Krämerladen im HML jedoch in einigen Punkten. Er hat drei Schubladen im orangen Korpus (anstelle von zweien bei unserem Modell). Des Weiteren ist das Regal geringfügig anders gestaltet. Zudem befindet sich im vorderen Bereich eine kleine Ladentheke. Dieser Verkaufsladen «kostete» 1200 Maggi-Punkte.

Warum nicht wegwerfen?

Weil Sie für die Umhüllungen von Maggi's Produkten allerlei hübsche und nützliche Gegenstände erhalten können. (Siehe die Abbildungen auf den folgenden Seiten.)
Sammeln Sie daher die **gelb und roten Umhüllungen** von

Maggi's Suppenwürfeln und
Maggi's Bouillonwürfeln,

ferner die **gelb und roten Umhüllungen** von Maggi's Mehlpaketen, Maggi's Bratensauce-Tabletten und der Büchsen von Maggi's Sulze.
Die Umhüllung eines Maggi-Bouillonwürfels wird mit 1 Punkt angerechnet. Die Umhüllungen der anderen Maggi-Produkte haben im Vergleich zu den Bouillonwürfel-Umhüllungen folgenden Wert:

Die Umhüllung von:

1 Suppenwürfel	gilt so viel wie	3
1 Bratensauce-Tablette	„ „ „ „	3
1 Mehlpaket zu 1/4 kg	„ „ „ „	6
1 Mehlpaket zu 1/2 kg	„ „ „ „	12
1 Sulzebüchse zu 50 gr.	„ „ „ „	15
1 Sulzebüchse zu 100 gr.	„ „ „ „	30

Bouillonwürfel-Umhüllungen

Von Maggi's **Würze** können die **Plomben der grossen Flasche Nr. 5,** die mit rot-weissem Schnürchen am Verschluss jeder dieser Originalflaschen angebracht sind, eingesandt werden. Auch diese werden angerechnet.

Was man bekommt

für gesammelte Umhüllungen von Maggi's Suppenwürfeln, Maggi's Bouillonwürfeln usw. (die verschiedenen Umhüllungen können auch **gemischt** eingesandt werden), das zeigt Ihnen die nachfolgende Aufstellung:

Für 50 Suppenwürfel- oder 150 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 Kochbuch mit 250 erprobten Rezepten
oder 1 Heft zum Eintragen von Rezepten
oder 1 Fliegerspiel (für Kinder)
oder 1 Zusammensetzspiel „Die Maggi-Sphinx" (für Kinder und Erwachsene);

für 80 Suppenwürfel- oder 240 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 kleine Zierbüchse Nr. 1 mit 2 Suppenwürfeln, 4 Bouillonwürfeln und 1 Miniatur-Würzefläschchen
oder 1 Tischständer für Maggi's Würzeflasche Nr. 1
oder 1 Stange von Maggi's Suppen
oder 1 Fläschchen Nr. 1 Maggi's Würze;

für 100 Suppenwürfel- oder 300 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 Zierbüchse Nr. 2 in Altsilber-Imitation, Grösse 16 × 13 × 8 cm
oder 1 Tischständer für Maggi's Würzeflasche Nr. 2
oder 1 Büchse mit 50 Gramm Maggi's Sulze;

für 120 Suppenwürfel- oder 360 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 Fläschchen Nr. 2 Maggi's Würze
oder 1 Büchse mit 25 Maggi's Bouillonwürfeln
oder 6 Suppenwürfel und 1 Büchschen mit 10 Bouillonwürfeln;

für 150 Suppenwürfel- oder 450 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 Zierbüchse Nr. 3 in Altsilber-Imitation, Grösse 21 × 17 × 9 cm
oder 1 Fläschchen Nr. 1 Maggi's Würze mit Tischständer
oder 1 Büchse mit 100 Gramm Maggi's Sulze;

für 200 Suppenwürfel- oder 600 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 Zierbüchse Nr. 2, gefüllt mit 1 Paket Paniermehl, 2 Suppenwürfeln und 10 Bouillonwürfeln
oder 1 Fläschchen Nr. 2 Maggi's Würze mit Tischständer
oder 1 Büchse mit 50 Maggi's Bouillonwürfeln;

für 250 Suppenwürfel- oder 750 Bouillonwürfel-Umhüllungen:
1 Zierbüchse Nr. 3, gefüllt mit je 1 Paket Gelberbsmehl, Paniermehl und Haferflocken
oder 1 Zierbüchse Nr. 2, gefüllt mit 1 Fläschchen Nr. 1 Maggi's Würze mit Tischständer;

Abb. 4: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1032) Oktober 1932, Seiten 3–5 (Abbildung: © Sammlung Kinderwerbung Werner Buser, Neerach, Zürich)

Aus einer Broschüre von 1932 geht hervor, wie viel Wert ein Punkt hatte.[57] Dabei war nicht explizit ein Symbol auf der Packung aufgedruckt, das ausgeschnitten werden musste. Es konnte die ganze Verpackung der Suppenwürfel eingesandt werden. Die einzelnen Verpackungen der Bouillonwürfel entsprachen einem Punkt. Die Umhüllung einer Bratensaucen-Tablette ergab schon drei Punkte und eine ganze Sulzbüchse zu 100 Gramm gar 30 Punkte. Es brauchte folglich doch einen relativ grossen Verzehr von Maggi-Produkten, um die gewünschten Prämien zu erhalten. Die in der gleichen Broschüre (von 1932) beschriebenen Prämien waren jedoch noch nicht so sehr auf Kinder ausgelegt. Für Kinder gab es beispielsweise ein «Fliegerspiel» oder ein «Zusammensetzspiel». Andere Prämien waren Zierbüchsen oder ein Tischständer für die Maggi-Würze, aber auch Bouillonwürfel oder Suppen.[58]

Im Prämienprospekt von 1951, in dem genau der Verkaufsladen des HML abgebildet ist, «kostete» dieser bereits 2200 Punkte.[59] In beiden Faltblättern wird erwähnt, dass der Krämerladen durch ein Stecksystem zusammenzubauen ist. Zudem wird ersichtlich, dass in der ursprünglichen Lieferung dieses Krämerladens keine Musterpackungen enthalten waren. Anders als bei einer anderen Prämie, die ebenfalls sehr verbreitet war: dem Maggi-Auto. Im Prospekt von 1937 wird berichtet, dass sich im «Packraum des Autos […] Phantasie-Packungen von Maggi's Produkten» befinden.[60]

Den Kindern zur Freude

Fünf reizende Kinderbücher

	Punkte
«Ribeli und Sternli», ein fröhliches Kinderheft mit Märchen, Sachen zum Bemalen und Ausschneiden und weitern Überraschungen, hübsch illustriert	900
«Chömed Chinde, mir wänd singen», ein entzückendes Kinderliederbuch, mit 50 der schönsten Kinderlieder inmitten vieler farbiger Bilder	1500
«Jakobli, wo bisch Du?». Die Kinderspiele unserer Heimat, dargestellt in Wort und Bild, eine Augenweide für Eltern und Kinder	1500
«Rite rite Rösslis», über hundert reizende Kindersprüchlein in heimeligem Schweizerdeutsch, mit farbigen Bildern reich geschmückt	1800
«Jahr-us, jahr-i, muess g'werchet si». Ein überraschend fein zusammengestelltes Bastelbuch für die Kleinkinder, mit einer Fülle von Anregungen zur Selbstanfertigung von Spielsachen aus einfachstem Material	1800

Zur Unterhaltung und Belehrung

	Punkte
Maggi-Fliegenspiel, ein fröhliches Würfelspiel	500
Maggi-Quartettspiel «Aus alter und neuer Zeit». Ein unterhaltsames Kartenspiel für groß und klein	400
«De chli Maler», ein Malbuch mit Bildern zum Bemalen und Nachzeichnen, für Kinder vom 6. Altersjahr an	350
«Wie lerne ich zeichnen und malen?», ein Mal- und Zeichnungsbuch für junge Zeichner und Zeichnerinnen oberer Schulklassen, mit lehrreichen Vorlagen und Anleitungen	450

Hübsche Sachen zum Spielen

	Punkte
Klein-Packungen von Maggi's Produkten für den Kinderkaufladen	300
Spielsäckli für kleine Kinder, enthaltend Miniatur-Auto, Holzbähnlein und Spielfiguren	950
Holzwägelchen mit 8 farbigen Spielwürfeln	1200
Puppenwiege, 28 cm lang, hübsche Brienzer-Arbeit	1500
Maggi-Kippauto aus Holz, 28 cm lang, solider Lastwagen	1700
Postauto Kempttal, ein originelles, 3rädriges Postauto, 24 cm lang	2000
Maggi-Auto, stattlicher Wagen aus Holz, 29 cm lang	2200
Maggi-Verkaufsladen, schöne Brienzer Arbeit, zusammensetzbar, 40 cm breit, 20 cm hoch	2200
Maggi-Mühle, ein schmuckes Holzhäuschen, mit Mühlrad und kleinen Spielfiguren (Müller, Müllerin, Tierlein)	2500

Abb. 5: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1051) Oktober 1951, Rückseite (Abbildung: © Sammlung Kinderwerbung Werner Buser, Neerach, Zürich).

Für den Weihnachtstisch der Kinder

Unter den schönen Prämien, die man für gesammelte Maggi-Umhüllungen bekommt, befinden sich mehrere nette Sachen für Kinder. Zuerst stellen wir etwas ganz Neues vor:

Das Maggi-Auto

Ein hübsches Spielzeug aus Holz für die Kleinen, die es mit Wonne in der Stube oder im Freien hinter sich herziehen werden. Im Packraum des Autos befinden sich Phantasie-Packungen von Maggi's Produkten. Welche Freude für den Fritzli oder den Hansli, wenn er damit sein Auto beladen kann!

Für dieses schöne Auto braucht es Maggi-Umhüllungen im Werte von 1200 Punkten. Das ist wirklich nicht zuviel, wenn Sie daran denken, wie hoch die einzelnen Maggi-Umhüllungen bewertet werden. Eine einzige Bouillonwürfel-Umhüllung gilt schon 1 ganzer Punkt, eine Suppenwürfel-Umhüllung sogar 3 Punkte.

Länge des Autos: 29 cm.

Der Maggi-Verkaufsladen

Ein sehr schöner geräumiger Kinderkaufladen, der ganz auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt werden kann. Erhältlich ebenfalls gegen 1200 Punkte. Wenn Sie dazu noch ein Netzchen mit kleinen Phantasie-Packungen von Maggi-Produkten haben möchten, so braucht es 200 Punkte mehr, im ganzen also 1400 Punkte.

Grösse des Verkaufsladens: 40 cm breit, 20 cm hoch.

Gefl. wenden.

Abb. 6: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1037) November 1937 (Abbildung: © Sammlung Kinderwerbung Werner Buser, Neerach, Zürich).

Diese waren im Preis von 1200 Punkten enthalten. Die Musterpackungen für den Verkaufsladen mussten jedoch durch weitere Punkte «gekauft» werden. Im Prospekt von 1951 gab es für 300 Punkte «Klein-Packungen von Maggi's Produkten für den Kinderkaufladen» zu bestellen.[61] Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei ausschliesslich um Maggi-Produkte gehandelt hat. Die anderen Musterpackungen, die sich zurzeit im Krämerladen im HML befinden, sind höchstwahrscheinlich anderweitig gekauft oder bezogen worden.

Datierung des untersuchten Objekts

Die bisherige Datierung des Krämerladens im Inventar des HML lag zwischen 1945 und 1950. Nach Laura M. Knüsli wurden die Verkaufsläden von Maggi ab 1945 immer beliebter.[62] Es gibt in mindestens zwei Schweizer Spielzeugmuseen, namentlich im Zürcher Spielzeugmuseum und im Schweizer Kindermuseum in Baden, ebenfalls einen Krämerladen von Maggi. Die Datierung desjenigen im Kindermuseum Baden (es handelt sich um exakt das gleiche Modell wie das im HML) lautet «um 1940».[63] Der Kaufladen des Zürcher Spielzeugmuseums ist in die 1940er-Jahre datiert. Es handelt sich hier um die bereits beschriebene andere Version mit einer Ladentheke.[64] Gemäss Knüsli beendeten die Gebrüder A. und V. Schneiter ihre Spielzeugproduktion in den 1950er-Jahren.[65] Im Faltprospekt von 1951 ist der besagte Kaufladen noch vorhanden.[66] Es ist jedoch anzumerken, dass im Prämienprospekt von 1937 nur die Version mit der Ladentheke bestellt werden konnte. Der Krämerladen, der sich im HML befindet, könnte demnach als jünger datiert werden. Bei meiner Recherche wurde jedoch nicht ersichtlich, wann dieser das erste Mal in einem Prämienprospekt erschienen war. Durch diese Angaben dehnt sich der Zeitraum, in dem der Krämerladen entstanden sein könnte, auf «um 1940 bis mindestens 1951» aus. Die Datierung im Inventar des HML wurde deshalb auf 1945 bis 1955 angepasst.

Dank

Herzlichen Dank an das Zürcher Spielzeugmuseum, an das Schweizer Kindermuseum in Baden und an Marcel Kaysel, an das Solothurner Puppen- und Spielzeugmuseum und an Judith Hunger, an das Spielzeugmuseum Thun und an Erika Schumacher, für die Auskünfte und das zur Verfügung gestellte Material. Ein besonderer Dank gilt Werner Buser, dessen Archivmaterial sehr zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Anmerkungen

[1] Capus 2008, S.53.
[2] Capus 2008, S.51.
[3] Capus 2008, S.54.
[4] Treichler 1992, S.39.
[5] Capus 2008, S.54.
[6] Capus 2008, S.54f.
[7] Treichler 1992, S.19f.
[8] Treichler 1992, S.43.
[9] Capus 2008, S.54.
[10] Treichler 1992, S.22.
[11] Capus 2008, S.63.
[12] Capus 2008, S.59.
[13] Treichler 1992, S.49.
[14] Capus 2008, S.58f.
[15] Abb. 4: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1032) Oktober 1932.
[16] Kat. Karlsruhe 1992, S.48.
[17] Von Wilckens, S.98.
[18] Kat. Karlsruhe 1992, S.46.
[19] Kat. Karlsruhe 1992, S.43.
[20] Von Wilckens 1978, S.7 u. S.45.
[21] King 1977, S.148.
[22] King 1977, S.147.
[23] King 1977, S.151.
[24] King 1977, S.146.
[25] Paul Von Stetten, *Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Stadt Augsburg,* 1765, S.163 in: Von Wilckens 1978 S.17.
[26] Von Wilckens 1978, S.17.
[27] Von Wilckens 1978, S.17.
[28] Kaysel 1998, S.362f.
[29] König 2008, S.62.
[30] Kaysel 1998, S.366.

[31] Vgl. Kat. Baden 1990, S.16: Kaysel beschreibt hier die Absichten und Wirkungen von Werbeprodukten auf Kinder als zukünftige Kunden.
[32] Von Wilckens 1978, S.73–252.
[33] Kat. Karlsruhe 1992, S.87–161.
[34] Vgl. Von Wilckens 1978, S.62: Von Wilckens gibt eine gute Beschreibung über die detailliert ausgestalteten Verkaufsläden.
[35] King 1977, S.146.
[36] Hugger 1998, S.357.
[37] Kat. Baden-Baden 2013, S.6 und Von Wilckens 1978, S.7.
[38] Grunder 2012, PDF S.1 (HLS aufgerufen 09.06.2015).
[39] Vgl. Messerli 1995, Kapitel 12: Jakob Messerli untersucht anhand von Zeitschriften und Periodika, wie sich technische Neuerungen im 19. Jahrhundert verbreiteten und welche Auswirkungen das auf die Zeiteinteilung und den Zeitgebrauch hatte. Das Kapitel gibt einen Überblick über die Veränderungen im 19. Jahrhundert.
[40] Wehler 1987, S.256, in: Kat. Baden-Baden 2013, S.75.
[41] Stadler 2014, PDF S.2 (HLS aufgerufen 12.06.15)
[42] Knüsli 2006, S.11f.
[43] Knüsli 2006, S.11.
[44] Grunder 2012, PDF S.2 (HLS aufgerufen 09.06.2015).
[45] Grunder 2012, PDF S.3 (HLS aufgerufen 09.06.2015).
[46] Grunder 2012, PDF S.3 (HLS aufgerufen 09.06.2015).
[47] Vgl. Von Wilckens 1978, S.8: Von Wilckens beschreibt anhand von Norbert Elias, wie sich die Distanz von der Kinder- zur Erwachsenenwelt über die Zeit vergrösserte.
[48] Knüsli 2006 S.14.
[49] Knüsli 2006, S.52.
[50] Knüsli 2006, S.93.
[51] Knüsli 2006, S.75.
[52] Knüsli 2006, S.93.
[53] Knüsli 2006, S.118.
[54] Kat. Hilterfingen 2006, S.10.
[55] Abb. 4: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1032) Oktober 1932.
[56] Abb. 6: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1137) November 1937.
[57] Abb. 4: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1032) Oktober 1932.
[58] Abb. 4: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1032) Oktober 1932.
[59] Abb. 5: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1051) Oktober 1951.
[60] Abb. 6: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1137) November 1937.
[61] Abb. 5: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1051) Oktober 1951.
[62] Knüsli 2006, S.118.
[63] Kat. Baden 1990, S.26. (Es liegen jedoch keine Angaben vor, vorauf diese Datierung beruht.)
[64] Abbildungen dazu finden sich in: Knüsli 2006, S.119 oder Kat. Hilterfingen 2006, S.12.
[65] Knüsli 2006, S.118.
[66] Abb. 5: Prämienprospekt Maggi (Faltblatt 1051) Oktober 1951.

Literaturverzeichnis

Capus 2008: Alex Capus, *Patriarchen. Zehn Portraits*, München 2008.

Grunder 2012: Hans-Ulrich Grunder, *Primarschule* (14.06.2012), in: Historisches Lexikon der Schweiz, Onlineversion: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10402.php (aufgerufen 09.06.2015), Bern 2012.

Hugger 1998: Paul Hugger: *Von Spielplätzen und Kindergettos,* in: *Kind sein in der Schweiz. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre*, hrsg. v. Paul Hugger, Zürich 1998, S.357 – 358.

Kat. Baden 1990: *Kinderwerbung. Ein Beitrag zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft*, Schweizer Kindermuseum Baden 01.09.1990 – 31.12.1991, hrsg. v. Schweizer Kindermuseum Baden/Roger Kaysel, Baden 1990.

Kat. Baden-Baden 2013: *Kindheit. Eine Erfindung des 19. Jahrhunderts*, Museum für Kunst und Technik des 19. Jahrhunderts in Baden-Baden 21.09.2013 – 09.03.2014, hrsg. v. Matthias Winzen, Baden-Baden 2013.

Kat. Hilterfingen 2006: *Spielsachen aus dem Berner Oberland 1900 bis heute*, Sonderausstellung im Schloss Hünegg Hilterfingen Mai bis Oktober 2006, hrsg. v. Laura und Hans-Heinrich Knüsli, Hilterfingen 2006.

Kat. Karlsruhe 1992: *Vom Marktstand zum Supermarkt. Der Kaufladen in Puppenwelt und Wirklichkeit*, Badisches Landesmuseum im Schloss Bruchsal 20.12.1992 – 13.06.1993, hrsg. v. Badisches Landesmuseum/Dr. Wolfram Metzger, Karlsruhe 1992.

Kaysel 1998: Sonja und Roger Kaysel: *Spielzeug und Spielzeugindustrie*, in: *Kind sein in der Schweiz. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre*, hrsg. v. Paul Hugger, Zürich 1998, S.359 – 368.

King 1977: Eileen King, *Puppen und Puppenhäuser*, Zollikon 1977.

Knüsli 2006: Laura M. Knüsli unter Mitarbeit von Ruth Holzer-Weber, *100 Jahre Schweizer Spielzeugfabrikation. Zum 125-Jahr-Jubiläum der Firma Franz Carl Weber*, Zürich 2006.

König 2008: Wolfgang König, *Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne*, Stuttgart 2008.

Koller 2010: Christian Koller, *Regeneration* (23.08.2010), in: Historisches Lexikon der Schweiz, Onlineversion: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9800.php (aufgerufen 09.06.2015), Bern 2010.

Messerli 1995: Jakob Messerli, *Gleichmässig Pünktlich Schnell. Zeiteinteilung und Zeitgebrauch in der Schweiz im 19. Jahrhundert*, Zürich 1995.

Stadler 2014: Peter Stadler, *Pestalozzi, Johann Heinrich* (20.10.2014), in: Historisches Lexikon der Schweiz, Onlineversion: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9054.php (aufgerufen 12.06.2015), Bern 2014.

Stadler & Grunder 2012: Hans Stadler/Hans-Ulrich Grunder, *Schulwesen* (21.11.2012), in: Historisches Lexikon der Schweiz, Onlineversion: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10396.php (aufgerufen 09.06.2015), Bern 2012.

Treichler 1992: Hans Peter Treichler, *Die stillen Revolutionen. Arbeitswelt und Häuslichkeit im Umbruch (1880–1900)*, Zürich 1992.

Von Stetten 1765: Paul von Stetten, *Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Stadt Augsburg*, Augsburg 1765.

Von Wilckens 1978: Leonie von Wilckens, *Das Puppenhaus: vom Spiegelbild des bürgerlichen Hausstandes zum Spielzeug für Kinder*, München 1978.

Wehler 1987: Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 2, München 1987.